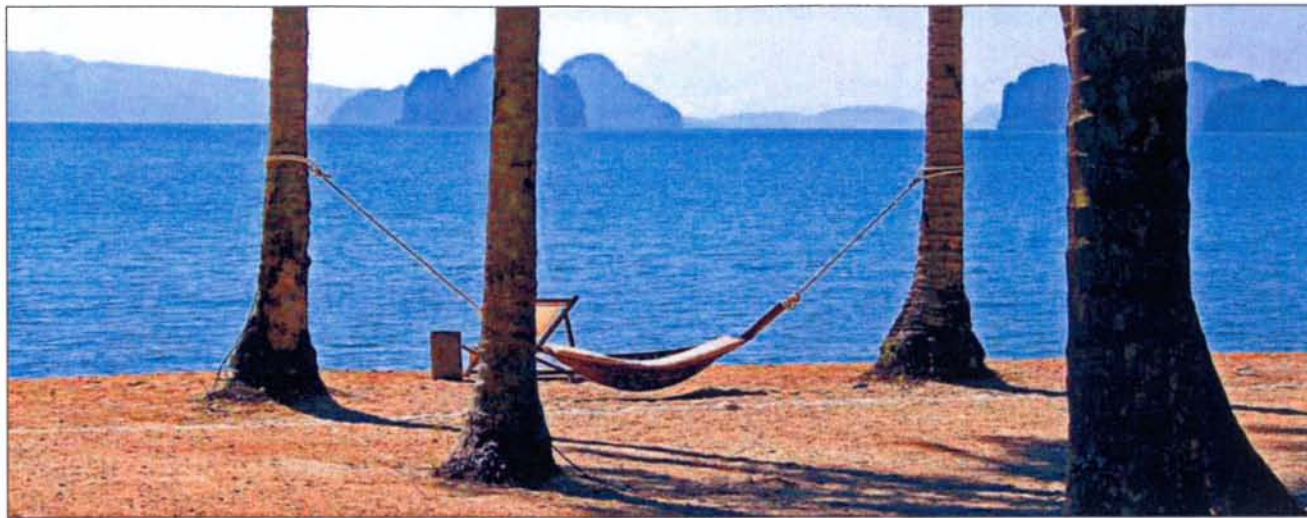


Reisen & Erleben

- **Zündeln auf nordfriesisch:** Büke-Brennen auf Sylt Seite 10
- **Sicheres Skifahren lernen:** Ski und Knochen heil Seite 11
- **Wo im Winter Ruhe herrscht:** Stille Tage an der Côte d'Amour Seite 12
- **Dauerhafte Düsternis:** Im Winter nach Spitzbergen Seite 14



Der richtige Platz für Leute, die nichts tun wollen außer in der Hängematte liegen und aufs Meer gucken. Viel mehr gibt's hier nicht zu tun.

Versprochen hatte Ped uns nichts. Keine Kavettchilkröten. Keine Blaupunktrochen und auch keine Leopardenhäute. Diese maritimen Exoten schwimmen zwar in den Gewässern der Phang Nga Bay zwischen Thailands größter Insel Phuket und der Festlandsküste von Krabi. Aber eine Garantie, sie beim Schnorcheln zu sehen, gibt es natürlich nicht. Doch unser Guide weiß, dass es sich trotzdem lohnt, hier mit Maske und Flossen in die Andamanensee zu steigen. Auf den ersten Blick ahndet er den Piraten, die fünfhundert Kilometer weiter südlich die Seefahrtsstraße von Malakka unsicher machen: schmal, drahtig, schwarze Mähne, buntes Stirnband und Flatterhose. Sein gemütvoll Lächeln lässt diesen Eindruck verfliegen. Schon vor seinem Job als Gästeführer hatte Ped ganz seriöse Aufgaben. Er war Mönch in einem buddhistischen Kloster und später Fischer.

Behutsam manövriert Ped das Langschwanzboot um ein paar Klippen. Dann stoppt der Motor, laufflos gleiten wir an den Seichtstrand von Koh Hong. Die unbewohnte Insel gehört zum Thanboko Khuranee Nationalpark. Die Schönheit ist beruhend: klares Wasser, Silberstrand, steil aufragende Kalksteinfelsen und üppige Vegetation. Am Strand entdecken wir eine seltsame Spur: wie von Fahrspuren, aber gesäumt von handgroßen Klauenumrissen. Ein Waran. „Keine Sorge, die werden hier nur 1,50 Meter lang und fressen meistens Vögel“, ruft Ped uns nach. Seine Bemerkung, dass es hier auch riesige Pythons gibt, überhöre ich. Um Fische anzulocken, versuchen wir den Brot-Trick: Wir nehmen ein Stück, tauchen ab und warten. Plötzlich tummeln sich schwarzweißgelb gestreifte Wimpelfische, blaue Mondschel-Junker und rot leuchtende Juwelenbarsche um uns herum und zupfen an dem Bissen. Ein Papageienfisch schnappt herauf zu – und zwickt in den Finger. Zimperlich darf man bei dieser Methode nicht sein.

Das Keckern des Nashornvogels

Auf der Rückfahrt nach Koh Yao Noi genießen wir eine Szenerie, wie sie typisch ist für die Phang Nga Bay: Zahllose samtgürn überwucherte Inseln ragen wie die Rücken ruhender Drachen aus dem Wasser. Immer neue Inseln tauchen darunter auf, mit immer blauer werdenden Konturen wie bei einem Aquarell, bis der Dunst die Eilande am Horizont verschluckt. Um das Resort zu entdecken, muss man genau hinschauen. „The Paradise Koh Yao“ versteckt sich an Koh Yao Nois Ostküste in der tropisch grünen Landschaft, an einem von Felsen eingefassten Privatstrand mit Kokospalmen, die früher zu einer Plantage gehörten. Die schönsten Bungalows liegen am Hang, mit offenen Bädern, Holzdecks, Jacuzzi und Panoramablick über die Bucht und das Meer.

Am nächsten Morgen weckt uns das Keckern eines Nashornvogels, der im Mangobaum neben der Veranda hockt. Gerade recht. Ped wartet schon. Heute soll per Jeep die Insel erkundet werden. Auf einer Holperpiste rumpeln wir durch den Dschungel, später durch Gummibaumpflanzungen. Die meisten der etwa 4000 Einwohner leben von der Kaut-

Schwerelos in Koh Yao Noi

Das „kleine lange Eiland“ in Thailand / Von Heike Weichler

schukproduktion und vom Fischfang. „25 Jahre kann man einen Gummibaum anzapfen“, erzählt Ped. „Dann werden die Bäume gefällt und zur Möbelherstellung nach Bangkok verschifft. Bis ein neuer Setzling Latexmilch liefert, vergehen sieben Jahre.“ Der klebrige weiße Saft wird mit Säure verhärtet. Durch altemodische Mangeln gepresst entstehen daraus Gummimatten, die überall auf Holzstellen zum Trocknen hängen.

Wir erreichen die einzige Straße von Koh Yao Noi. Erst vor zwei Jahren wurde sie asphaltiert, um die sieben Dörfer auch bei Monsunregen zu verbinden. Reisfelder ziehen vorbei, sich darin sühnende Wasserbüffel, Stelzenhäuser von Bauern und Fischern. „Willkommen in Downtown“, grinst Ped, als wir an der Einkaufsstraße des Hauptdorfes Ban Yai mit zwei Dutzend Läden aussteigen: Obst- und Gemüsehändler, ein Reisverkäufer, der zwanzig verschiedene Sorten in bunt bedruckten Säcken anbietet, Gar-kuchen, ein Supermarkt und sogar ein In-

ternet-Café. Aber kein Souvenir-Shop. Postkarten gibt es nicht auf Koh Yao Noi. Das ist auch gut so. Noch ruht die Insel im Dornröschenschlaf – touristisch gesehen. Nur einige kleine Resorts liegen an den malerischen Sandbuchten entlang der zwölf Kilometer langen Ostküste. Die Westküste ist Mangrovengebiet, den hügeligen Norden beherrscht der Urwald, die Südküste säumen Palmenhaine.

Beim Fischhändler zeigt Ped, welches Meerestier die Inselbewohner schätzen. Im gekachelten Becken gleiten Pfeilschwanzkrebse umher. Sie wegen ihrer Eier gefangen werden. Sie sehen noch genauso aus wie vor 500 Millionen Jahren: lebende Fossilien. Dazwischen wimmeln Mangrovenkrebse, Tigergarnelen und Schwimmkrebse. Stolz präsentiert der Chef Langusten, die einheimische Taucher mit der Hand gefangen haben. Die Preise von etwa 33 und 20 Euro pro Kilo können sich nur Touristen leisten. Darum werden diese kulinarischen Preissen an Restaurants auf Phuket verkauft.

Es geht weiter, die Ostküste hinauf, vorbei an menschenleeren Stränden und den wenigen Resorts, die sich unauffällig in die Natur fügen. In Thu Khao biegt Ped ab zum Anleger. „Frauen aus dem Dorf betreiben hier ein Batik-Atelier mit Restaurant – oder umgekehrt, wie man's nimmt.“ Das Lokal am Pier wirkt wie eine offene Lagerhalle mit rustikaler Einrichtung. Die Speisekarte bringt ein junges Mädchen in bunt bedeckter Schürze. Hinter den Tischen haben sie und zwei andere Frauen Tücher aufgespannt, die mit leuchtenden Textilfarben bemalt werden. Nach scharf marinierten Meeresschnecken auf gratbarem Reis schauen wir uns die Stoffe an. Mit Flüssigwachs zeichnen die Malerinnen die Umrisse der Motive, wie Fische, Orchideen, Jasmin- und Lotusblüten. Dann werden die Bilder farbig ausgemalt und fixiert. Nach dem Auswaschen hinterlässt das Wachs weiße Konturen, die einen hübschen Kontrast zu den kräftigen Farben bilden.

INFORMATIONEN

- **Allgemeine Auskünfte erteilt:** Informationen: Allgemeine Auskünfte erteilt das Thailändische Fremdenverkehrsamt in Frankfurt, Tel. 069 / 138 13 90 oder im Internet unter www.thailandtourismus.de
- **Anreise:** Condor fliegt dreimal pro Woche (dienstags, donnerstags und samstags) ab Frankfurt nach Phuket, Tickets ab 199 Euro/mkl. Zuschläge (Aktionspreis), ansonsten ab 427 Euro. Die Flugzeit beträgt etwa 10 Stunden. Tel. 01805 / 767 757 (0,14 Euro/Minute), www.condor.com. Von Phuket dauert der Bootstransfer etwa eine Stunde nach Koh Yao Noi.
- **Pauschal reisen:** Bei Lotus Travel Service (Tel. 089 / 201 12 88, www.lotus-travel.com) ist eine Woche im komfortablen „The Paradise Koh Yao Boutique Beach Resort“ inkl. Transfers, D/F und drei Touren mit Ped ab 560 Euro pro Person zu buchen. Dasselbe Package kostet im einfachen, aber familiären und inseltypischen „Lam Sai Village Hotel“ ab 234 Euro.
- **Essen und Trinken:** Lokal „Lam Sai Seafood“ an der Südküste. In dem offenen Restaurant am Wasser und mit Blick auf die Nachbarinsel Koh Yao Yai bekommt man Fisch und Schalentiere, ab 4 Euro.
- **Reisezeit:** Die angenehmsten Monate auf Koh Yao Noi sind November bis April.



Mit Flüssigwachs zeichnen die Malerinnen die Umrisse der Motive.



Die hellblauen sind Riff-Langusten und schmecken am besten.“



Wie das Maul eines Ungetüms öffnen sich die schroffen Felsen. Auf der kleinen Insel haben Seemonaden ihre Toten begraben. Fotos: Thomas Flügge



chen anstrengend. Was ich jetzt brauche, ist ein Erlebnis der besonderen Art: eine traditionelle Thai-Massage. Dazu beghe ich mich in die Hände von Su im Outdoor-Spa des Resorts. Nur in einem Sarong gehüllt folge ich ihr zu einem der Pavillons zwischen Bambushainen, Lotusblütenteich und künstlichem Wasserfall. Das Plätschern entspannt, der Duft von Zitronengras liegt in der Luft. Hoffnungsvoll lasse ich mich auf die Massagelegen sinken. „Wie soll der Druck denn sein?“ fragt Su. Unbefahrig verlange ich „medium“. Nach ein paar wohlthunenden Knetgriffen kommt Su zur Sache. Systematisch walkt und drückt, streckt und streicht, biegt und dehnt sie mich. Dass mir dabei die Augen hervortreten, kann sie nicht sehen. „Alles in Ordnung?“ fragt Su gelegentlich. Mal antworte ich mit einem Grinsen, mal mit einem Seufzen. Mehr geht nicht. Während sie auf allen Vieren meinen Rücken bearbeitet, überlege ich, wie sich wohl stärker Druck anfühlen mag. Ihr Ellbogen fährt die Wirbelsäule entlang, ihre Daumen dringen tief in meine Waden. Zum Abschluss zieht Su an Fingern und Zehen, dass die Gelenke knacken. Mit strahlendem Lächeln und einem Ingwertee entlässt sie mich. Ich fühle mich ausgewalzt wie Nudelteig – und so herrlich gelockert und schwerelos wie nie zuvor.

Alles Hokuspokus

Am Nachmittag bringt Ped uns zu einem mysteriösen Ort. „Ihr werdet Skelette sehen“, verspricht er, als wir ins Boot steigen. Augenblicke später stoppt Ped auf der anderen Seite des Felsmassivs, das den Resort-Strand begrenzt. Über unseren Köpfen öffnet sich eine Höhle, schroff und zerklüftet. Tropfsteine hängen von der Decke wie Eiszapfen, im Boden entdecken wir eine Mulde – und menschliche Knochen. „Schade, die Schädel sind weg, ich war eine Weile nicht mehr hier“, sagt Ped. Drei Erwachsene und zwei Kinder wurden hier bestattet, soviel erlernen wir. Sie gehörten zu den See-Nomaden, einem ursprünglich aus Malaysia stammenden Volk, das als Fischer und Perlen-Taucher durch die Phang Nga Bucht zog, bis die Regierung es auf Phuket und dem Festland sesshaft machte. An Bord erklärt Ped, was wohl mit den Köpfen passiert sein könnte. „Vielleicht haben Einheimische sie geholt, für magische Rituale. Ich kenne noch mehr Höhlen mit Skeletten, da fehlen auch die Schädel.“ Auf einer Nachbarinsel soll es einen Magier geben. Den bitten die Bewohner um Hilfe, wenn sie Probleme haben oder krank sind. Ob seine Zauberkraft hilft? Ped zuckt die Schultern: „Ich glaube nicht an diesen Hokuspokus.“

Von einem der beiden Strände führt ein Tunnel durch die Felsen zu einer Lagune, die Mangrovenbäume umgibt. An den anderen Strand wuchert der Urwald heran. Hier lassen wir uns nieder. Über der Glut des verloschten Lagerfisches grillt Ped frischen Fisch und bereitet einen leckeren Gemüsereis. Pflückerfrische Mangos gibt es als Dessert zum Sonnenuntergang, der den Himmel in flammendes Orange und Rosa taucht. Bald kommt die Flut herein, der Strand wird immer schmaler. Als wir aufbrechen, scheint schon der Mond.